Die schweizerische Liebestätigkeit im Weltkriege [Fortsetzung]

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **6 (1916)**

Heft 46

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-645169

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Paketdienst der Kriegsgefangenenpost in Bern, in der Turnhalle des städtischen Gymnasiums eingerichtet.

opalem Glaste den Park in ein Märchenland. Im obersten Gezweige der hohen Ulmen und Linden nestelte der Wind ganz leise. Die Herrin stand am Ufer des Seeleins. Fripp vergnügte sich, die Schwäne, die unter den Hängeweiden schliefen, aus dem ersten Schlummer zu wecken, so daß sie fauchend ins Wasser flüchteten. Der Hund schien nicht übel Lust zu verspüren, den Vögeln in die Flut nachfolgen zu wollen, aber Lydia rief ihm energisch zu und die Schwäne segelten majestätisch ans andere Ufer. In einem weiten Bogen umschritt sie den See und kam wieder zur Villa zurück. Oben an der Freitreppe standen in Marmor Dafnis und Nais. Es schien, die göttliche Schöne spiele mit silbernen Kugeln, da hinter ihr der Springquell, im Mondlicht glitzernd, emporstieg. Lydia vergaß sich selbst über all dem Schönen und Wundersamen, das sich hier ihrem Auge bot. Plötzlich bellte der Hund, sie fuhr zusammen, rief ihn zu sich und schritt die Treppe empor. Sie stand wieder im Garten, die Blumen hauchten sehnsüchtige Düfte in die Nacht, still, still war es, nur der Springbrunnen auf der zweiten Terrasse ließ die Wasser ihr Tanzlied singen. Lange stand sie an die Galerie gelehnt und schaute in den Park hinunter. Die Fächerpappel mit ihrem zitternden Wipfellaub glich einer Silberkuppel. Im Blätterdache der Linden formten die Schatten absonderliche Fratzen. Seltsam floß das Mondlicht zwischen dem Geäste der Ulme durch und erleuchtete die Steinbank auf dem Rasen, daß sie einem liegenden Weibe glich. Drüben an den Stamm der alten Birke schien ein Mann zu lehnen und herüber zu schauen —. War es wirklich ein Mensch, den vorhin der Hund bemerkt hatte? Doch nein, das schien nicht gut möglich, denn die Pforte des hohen Gitters war geschlossen und der Gärtner machte jeden Abend noch die Runde, ehe er zum Schlafen ging. Aber der Abend war so geheimnisvoll schön ringsum, daß sie ein Schauern überlief, doch war es kein Bangen. Wie oft hatte sie nicht schon auf der Laube ganze Nächte verbracht mit dem Hunde, der sie besser beschützte, als es es Menschen tun könnten.

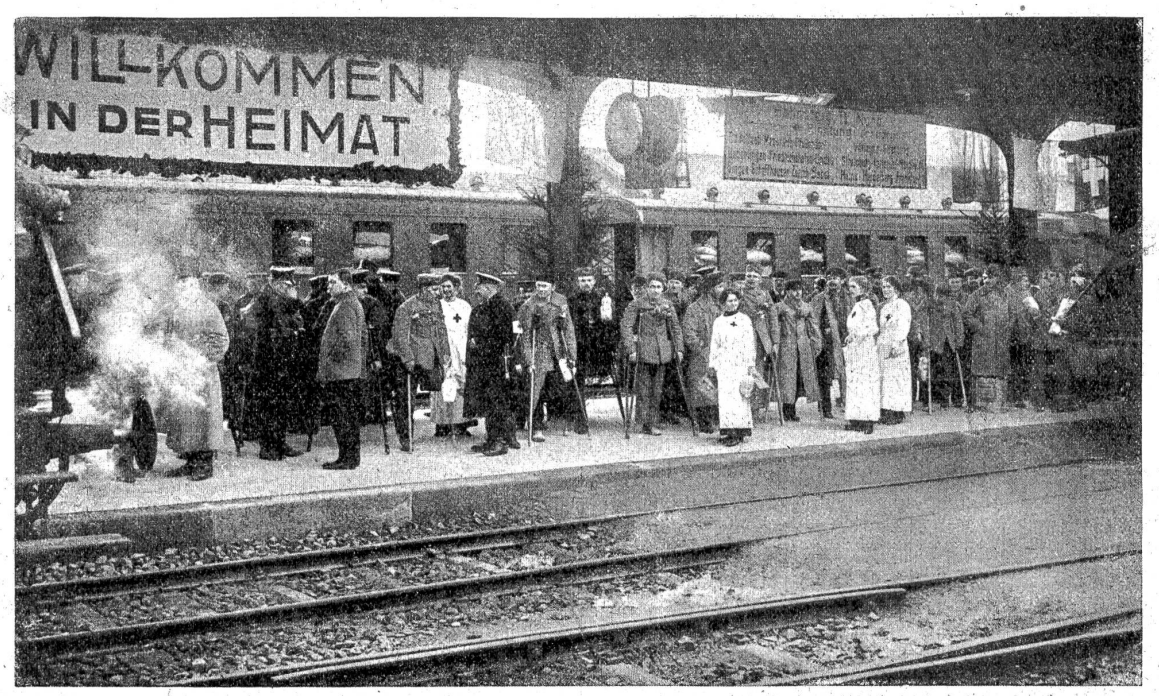
(Fortsetzung folgt.)

Die schweizerische Liebestätigkeit im Weltkriege.

(Fortsetzung.)

Die Kriegsgefangenen-Post.

Als der Krieg losbrach und unsere Berner Division im Pruntrutischen Wache stand, da hat manch einer über die Saumseligkeit der Post gescholten, dauerte es doch anfangs 6—8 Tage, um Briefe und Pakete von zu Hause zu erhalten. Bald aber ging es rascher. Als sich auch die zivile Post von der anfänglichen Lähmung erholt hatte, verwendete sich die schweizerische Postdirektion für die Postsendungen der Kriegsgefangenen. Die Haager Konvention und der Weltpostverein hatten noch in Friedenszeit eine internationale Abmachung getroffen, wonach für die Post der Kriegsgefangenen Portofreiheit bestehen sollte. Die Schweiz als neutrales Land hatte nun die Aufgabe, die Sendungen der kriegführenden Staaten zu vermitteln, nachdem diese alle Beziehungen zu ihren Feinden abgebrochen hatten.



Willkommen in der Heimat! Deutsche Kriegsuntaugliche kommen nach ihrer Fahrt durch die Schweiz auf dem Bahnhof in Konstanz an.

In Genf, Basel und besonders auch in Bern wurden in Lokalen, wie Turnhallen, die notwendigen Einrichtungen hergestellt, um die zahlreichen und verschiedenartigen Sendungen vor der Weiterbeförderung zu sichten und je nach ihren Bestimmungsorten zu sortieren. Viele Poststücke mußten neu adressiert werden, andere zeigten keinen Bestimmungsort. Nach den Kriegsgefangenenlisten, die in den betreffenden Lokalen auflagen, wurden nun die Adressen vervollständigt. Sendungen, die mit dem harten Wort „décédé" zurückkamen, wurden anders verpackt und den Absendern zurückerstattet, oft mit einigen Angaben über den Tod und die Begräbnisstätte des verstorbenen Soldaten.

Was die 500 Angestellten für die Kriegsgefangenenpost besonders während der Weihnachtszeit für eine Riesenarbeit leisteten, davon zeugten die Züge, die nicht selten mehrere Eisenbahnwagen voll Pakete über die Grenze beförderten. Manche Sendung mußte neu verpackt werden, weil die alte Packung zerrissen und oft schlecht gebunden war. Die verdorbenen Lebensmittel, die durch Risse und Löcher herausfielen, wurden entfernt und den Absendern darauf bezügliche Mitteilung gemacht.

Gegenwärtig geht der tägliche Verkehr an Briefen, Karten, Paketen und Mandaten in die Millionen. Jeder der Angestellten ist sich bewußt, daß er nicht bloß seine Pflicht tut, sondern auch armen, vom Krieg in fremde Länder Versprengten mit warmer Hingebung und inniger Teilnahme eine Freude macht.

Invalide und Schwerverwundete.

Dem ersten Transport der Schwerverwundeten vom 2. bis 11. März 1915 gingen lange Verhandlungen des internationalen Rotkreuzkomitees mit den streitenden Großmächten voraus. Der Austausch gestaltete sich in Zügen von je 250—270 Mann, die über Konstanz-Bern-Genf oder umgekehrt in ihre Heimat zurückbefördert wurden. In drei weitern Transporten wurden insgesamt 181 Offiziere und 10,189 Unteroffiziere und Soldaten heimgeschafft. Ueberall auf den Bahnhöfen, wo die Züge der am bittersten vom Kriege Betroffenen anhielten, erwarteten sie nicht nur Mitglieder des Roten Kreuzes, auch die Zivilbevölkerung zeigte ihnen mit massenweisen Liebesgaben eine tatkräftige Teilnahme. Die Leitung der Rücktransporte stand unter Herrn Oberst Bohny und dessen Gemahlin. Wer Gelegenheit hatte, einen der Züge mit Schwerverletzten oder Invaliden zu sehen, wird von dem Jammer, den sie bargen, einen unauslöschlichen Eindruck mit sich genommen haben, und jeder wird unsern Behörden Dank wissen, daß sie es verstanden, unserem vom Krieg umtobten Lande den Frieden zu erhalten.

Hilfstätigkeit für Kriegsgefangene und Internierte.

Den Kriegsgefangenen und Internierten durch allerlei Unterstützungen ihr Los zu erleichtern, ist der Zweck verschiedener Gesellschaften, die entweder schon vor dem Kriege bestanden und durch ihn ein neues Arbeitsgebiet erhielten, oder die erst durch ihn ins Leben gerufen wurden.

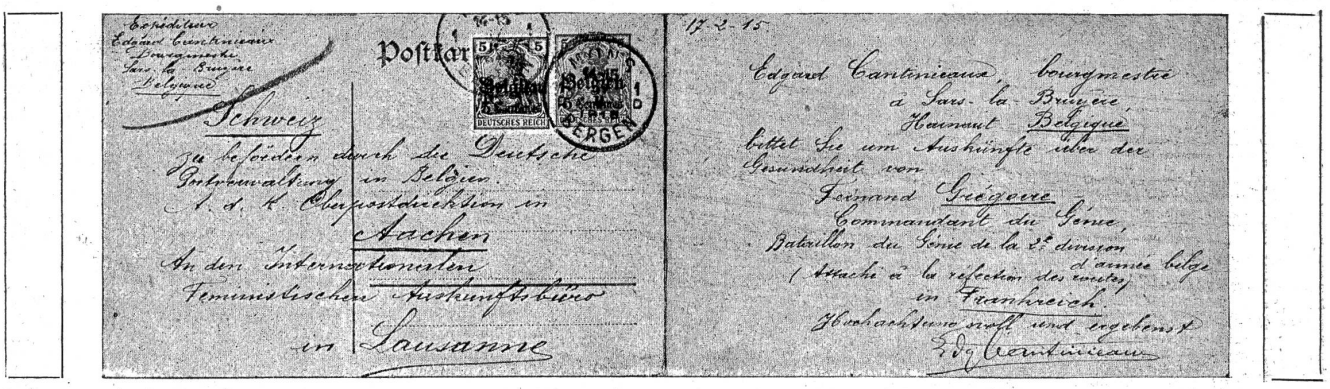
Die „Gesellschaft zur Vermittlung der Korrespondenz zwischen den Zivilgefangenen" hat ihr Bureau in Genf errichtet und beschäftigt 50 Freiwillige unter den vermittelnden günstigen Vorbedingungen der über die ganze Welt verbreiteten Freimaurerlogen.

Die „Internationalen Vereinigungen zum Schutze junger Mädchen" sind um die alleinstehenden Mädchen in den kriegführenden Ländern besorgt. Sie bewerkstelligten ihre Rückkehr in die Heimat, suchten sie in den Konzentrationslagern auf jede Weise zu schützen und die Verbindung mit ihren Angehörigen herzustellen.

Das „Weltkomitee der christlichen Vereine junger Männer" erbaute in den Gefangenenlagern Baracken, die sie mit Bibliotheken, Spielen und Musikinstrumenten ausstatteten. Auch geben sie eine für die Gefangenen bestimmte Monatsschrift heraus: „Der Gefangenenbote" („Le messager du prisonnier de guerre").

Hospitalisierung kurbedürftiger Gefangener.

Nachdem das internationale Bureau seine Abordnungen in Gefangenenlager und Spitäler gesandt hatte, wurden Verhandlungen zur Hospitalisierung der kurbedürftigen Gefangenen eingeleitet. Zuerst kamen erholungsbedürftige Krankenschwestern in unsere Kurorte, 1800 an der Zahl. Dann wurden 12,000 kranke Soldaten in Hotels untergebracht.


Postkarte
Schweiz
zu befördern durch die Deutsche Gefangenenverwaltung in Belgien
A. d. K. Oberpostdirektion in
Aachen
An den Internationalen Feministischen Auskunftsbüro
in Lausanne
17-2-15
Edgard Cantineau, bourgmestre
à Sars-la-Bruyère
Hainaut Belgique
bittet Sie um Auskünfte über der Gesundheit von
Jérôme Grégoire
Commandant du Génie,
Bataillon du Génie de la 2e division d'armée belge
(Attaché à la réfection des routes)
en Frankreich.
Hochachtungsvoll und ergebenst
Edg. Cantineau

Auskunftskarte für Kriegsverschollene.

Besondere Sanitätskommissionen sind um sie besorgt. Das gute Werk fand neben einer begeisterten Anerkennung oft auch einen geringen Dank: nicht selten benahmen sich die Internierten auf eine so unschickliche Art, daß die Zeitungen lange Klageartikel brachten und eine Strafordnung festgesetzt werden mußte. Es wurde für eine straffere Disziplin und vermehrte Beschäftigung gesorgt. Die Studenten liegen in unseren Bildungsanstalten ihrem Weiterstudium ob.

Aerztliche Hilfe für Kriegführende.

Die Schweiz gestattete einer gewissen Anzahl seiner Aerzte, in fremden Lazaretten und Kriegsspitälern Dienste anzunehmen. Besonders Montenegro und Serbien wurde geholfen, wo unseren Leuten nicht selten die persönliche Leitung der Kranken- oder Verwundeten-Anstalten übertragen wurde. Ueberallhin gab unser Land auch Krankenpflegerinnen ab, die oft unter eigener Lebensgefahr den Pflegebedürftigen beistehen. Man denke an die Seuchen, von denen einzelne der kriegführenden Länder heimgesucht wurden, z. B. an den Flecktyphus in Serbien, usw.

(Schluß folgt.)

NB. Die nächste Nummer soll speziell der bernischen Liebestätigkeit, der Vereinigung «Pro Captivis» u. a. gewidmet werden.

Puppenkunst.

Unsere Kunstfreudigkeit beschränkt sich heute nicht mehr auf privilegierte Gegenstände, sie hat sich vielmehr der verschiedensten Gebiete im selben Maße bemächtigt. Sie äußert sich im Leben des Erwachsenen wie in dem des Kindes, ja es scheint mir geradezu symptomatisch, daß sie für beide oft keine Grenzen mehr zu ziehen weiß. Dem Kinde werden Bilderbücher in die Hand gegeben, die die unvernünftige Kinderseele nie zu erfassen imstande ist, der Erwachsene richtet seine Vitrinen mit Puppen ein, deren Reize ethnographische Kenntnisse bedingen. So erfreulich diese intensive künstlerische Arbeit auch ist, birgt sie doch eine Gefahr in sich, daß sie das Objekt seinem Zweck entfremdet.

Wir dürfen es als ein erfreuliches Resultat des Puppenwettbewerbes, den ein bernisches Damenkomitee zugunsten von Säuglings- und Mütterheimen oder Krippen veranstaltet hat, bezeichnen, daß im allgemeinen dem Endzweck jeder Puppenfigur, dem Kinderspielzeug Rechnung getragen worden ist. Das Komitee hat sich wirkliche Verdienste mit ihrer Veranstaltung geholt. Nicht nur, daß sie der Oberländer Schnitzerei durch ihre Bestellung von typischen Holzköpfen Anregung zu neuer industrieller Betätigung geboten hat, auch manche künstlerisch veranlagte Frauenhand hat bei dieser Gelegenheit Erzeugnisse ins Leben gerufen, die alle Eigenschaften besitzen, um als geschmackvolle Neuheit den schweizerischen Spielzeugmarkt zu bereichern.

Dem Besucher der Ausstellung ist es vielleicht aufgefallen, daß in den Köpfen und Phantasiekostümen — die Brienzerköpfe ausgenommen — verhältnismäßig wenig Abwechslung und Originalität geboten wurde. Wir sind überzeugt, daß, wenn es einmal unsern Schnitzlern und Porzellanfabriken gelingt, noch eine Anzahl charakteristischer, vielleicht noch mehr jugendlicher Köpfe in den verschiedensten Größen zu schaffen, auch die Kostüme sich mehr denselben anzupassen suchen werden. Den Holzköpfen liegt neben praktischen Vorteilen (Billigkeit und Dauerhaftigkeit) auch der hohe künstlerische Wert inne, in jedem Produkt unbewußt eine individuelle Arbeit fertiggestellt zu haben. Die typischen Holzköpfe der Ausstellung wurden in erster Linie für Trachtenfiguren hergestellt, daher der große Reichtum an prächtigen Trachten und Kostümen. Motive aus Kinderfabeln, originelle Komik, neumodische Auffassungen aus dem Kinderleben sollten entschieden noch mehr gepflegt werden. Schon das Wort „Puppe" enthält die Grundelemente, die

Vom Berner Puppenwettbewerb: **Berner Kostümpuppe aus dem 17. Jahrhundert.** II. Preis.

solchen Schöpfungen ureigen sein sollten. Mädchenhaft, jugendlich, niedlich, in einem gewissen Sinne künstlerisch un-